

Poetischer Blick auf die Keimfreiheit

Der erkrankte Dichter Thomas Gröbly und Musiker Tony Renold überzeugen im Badener ThiK mit Trommelpoesie.

An Walking-Stöcken schreitet Thomas Gröbly neben seinem Bühnenpartner Tony Renold ins Rampenlicht des Theaters ThiK. Minuten vor Beginn der Buchvernissage tragen Helfer noch eiligst zusätzliche Stühle in das Kellergewölbe. «Ich habe gedacht, der Anlass wird abgesagt. Schön, ist es so voll», sagt ein Besucher in den vordersten Reihen.

Ziemlich früh in seinem rund einstündigen Programm kommt Gröbly, der seinen zweiten Gedichtband «Dazwischen» vorstellt, auf das Corona-Virus zu sprechen. «In unserer Leistungsgesellschaft muss immer alles grösser, schneller und mehr sein. Als Ethiker habe ich jahrelang propagiert, dass wir zurück müssen. Kleiner, langsamer, weniger. Vielleicht hilft uns das Corona-Virus dabei.»

Gröbly weiss, was es bedeutet, wenn er über «kleiner, langsamer und weniger» redet. Beim 61-jährigen Badener wurde 2016 die unheilbare Nervenerkrankung amyotrophe Lateralsklerose (ALS) diagnostiziert. Die Krankheit sei ärgerlich, aber lehrreich, sagt er. In seiner bemerkenswerten beruflichen Laufbahn war Gröbly Bauer Theologe und Dozent für Ethik. Seit Januar 2019 ist er krankgeschrieben, 100 Prozent invalide und hat viele seiner zahlreichen Engagements niedergelegt.

«Poesie braucht Sterben – Keine Ewigkeit»

Gröblys Texte kreisen um die grossen Themen wie Leben, Leiden, Tod und Liebe. Eines der vielen kurzen Gedichte, die er im ThiK vorträgt, schlägt beängstigend perfekt die Brücke zwischen den aktuellen Geschehnissen und seiner Sicht auf



In Rhythmus und Klang verpackte Gedichte: Schlagzeuger Tony Renold und der Badener Poet Thomas Gröbly.

Bild: Andreas Fretz

die Dinge. Es beginnt mit «Poesie braucht Dreck – Keine Keimfreiheit». Und endet mit «Poesie braucht Sterben – Keine Ewigkeit».

Dennoch ist es kein Anlass, bei dem einem das Lachen im Halse stecken bleibt. Im Gegenteil. Es wird viel, leise und zwischen den Zeilen gelacht. Liebevoll kreisen die Gedichte durch den Raum, eingebettet in den Klang und Rhythmus des bekannten Jazzmusikers Tony Renold. Als «Poesie trifft Trom-

melpoesie» wurde die Vernissage angekündigt.

Gröbly und Renold haben sich vor über drei Jahrzehnten in Baden kennen gelernt und sind seitdem Freunde. Die Zusammenarbeit auf der Bühne bereitet den beiden sichtbaren Spass. Sie werfen sich Blicke zu, necken sich und lachen sich an. Dies wird besonders dann ersichtlich, wenn Renold Gedichte von Gröbly auf seinem Schlagzeug interpretiert und der Verfasser erraten soll, um welches seiner Wer-

ke es sich handelt. Zweimal liegt Gröbly an diesem Abend daneben, zweimal rät er richtig. «In der Hauptprobe war meine Quote noch besser», verrät Gröbly hinterher.

Auch auf das Cover seines neuen Gedichtbandes kommt der Dichter an diesem Abend zu sprechen. Es wurde von seiner Tochter Silla gestaltet und zeigt einen Blaustern. «Es ist eine zarte Pflanze, die gleichzeitig sehr widerstandsfähig ist», erklärt Gröbly. Im Band würdigt er die

Pflanze mit den Sätzen: «Ich war Blaustern. Und werde Blaustern.» Immer wieder werden während der Lesung die Beziehungen zu Menschen und Tieren, zur Natur und zum bedrohten Planeten Erde kaleidoskopisch thematisiert. Mal ernst, mal witzig, mal sarkastisch oder absurd. Am Ende der Vorstellung sagt Gröbly zu den Besuchern: «Gehen Sie nach Hause ein Gedicht schreiben.»

Andreas Fretz

AA, Badener Tagblatt
4. März '20